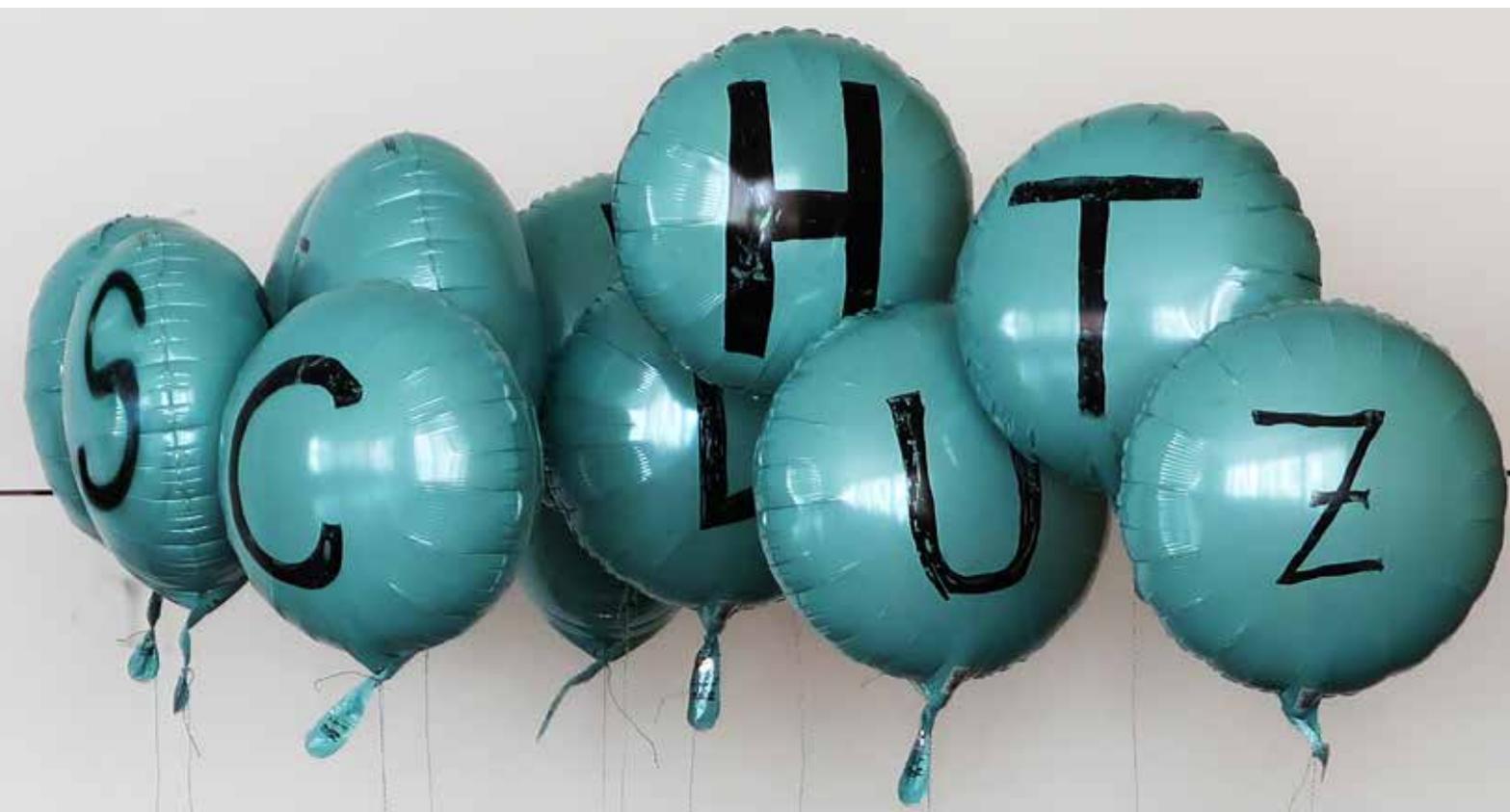


Sichere Orte für Kinder und Jugendliche - Institutioneller Kinderschutz im FiPP e.V.

FiPP-Arbeitstagung 2018





Berlin, Juli 2018

Die Arbeitstagung des FIPP e.V. fand vom 18. - 20. April 2018 in der Heimvolkshochschule Seddiner See statt.

Sie ist ein Gemeinschaftswerk folgender Kolleg_innen:

Organisationsteam: Peer Falk, Juliane Grafe, Grit Herrnberger, Mandy Skjellet

Idee und Konzeption: Petra Beier, Ute Enßlin, Katja Geue, Barbara Henkys, Grit Herrnberger, Elke Ostwaldt, Doreen Sieg, Sabine Tönnis, Tine Zülch

Herausgeber:

FIPP e.V. - Fortbildungsinstitut für die pädagogische Praxis
Sonnenallee 223a 12059 Berlin
Tel: 030 - 259 28 99 0 Fax: 030 - 259 28 99 99
presse-pr@fippev.de www.fippev.de

Gestaltung, Konzept: Juliane Grafe

Fotos: Juliane Grafe, Tine Zülch

Texte: Petra Beier, Ute Enßlin, Katja Geue, Juliane Grafe, Barbara Henkys, Franziska Hofmann, Anja Kieburg, Anett Marinov-Laue, Elke Ostwaldt, Ria Schneider, Sabine Tönnis, Claudia Vatter, Tine Zülch

Inhaltsverzeichnis	Seite
Vorwort	5
Aktion: In Bewegung und gemeinsam zur Lösung	6
Impuls: Sichere Orte für Kinder und Jugendliche - Institutioneller Kinderschutz im FiPP e.V., Prof. Dr. Mechthild Wolff	8
Praxiseinblicke	11
Workshop 1 und 7: Macht in pädagogischen Beziehungen	12
Workshop 2 und 8: Eine Verhaltensampel als Handlungsleitfaden für pädagogische Einrichtungen	13
Workshop 3: Von Doktorspielen bis Kinderfragen – Sexualpädagogik	14
Workshop 4: „Beschwer(d)en erwünscht(?)!“ – Beschwerdemanagement für Kinder in der Einrichtung	15
Workshop 5: Schwache Signale erkennen und wahrnehmen	16
Workshop 6: Ein Verhaltenskodex zur Verhinderung von Gewalt in der Einrichtung	17
Workshop 9: Von Doktorspielen bis Kinderfragen – Sexualpädagogik	18
Workshop 10: „Beschwer(d)en erwünscht(?)!“ – Beschwerdemanagement für Kinder in der Einrichtung	19
Workshop 11: Schwache Signale erkennen und wahrnehmen	20
Workshop 12: Ein Verhaltenskodex zur Verhinderung von Gewalt in der Einrichtung	21
Trägerkonzeption: Institutioneller Kinderschutz im FiPP e.V.	22
Ausblick	27



Liebe Kolleg_innen, liebe Leser_innen,

mit dieser Broschüre schauen wir zurück auf unsere diesjährige Arbeitstagung vom 18. – 20. April 2018 am Seddiner See unter dem Titel „Sichere Orte für Kinder und Jugendliche - Institutioneller Kinderschutz im FiPP e.V.“.

Bereits im November 2014 hatte FiPP sich mit einem Fachtag zum Institutionellen Kinderschutz (IKS) auf den Weg gemacht und ein deutliches „Ja“ der FiPP-Kolleginnen und Kollegen für den Beginn eines Entwicklungsprozesses erhalten. Nachdem wir von 2015 bis 2017 im Modellprojekt „Institutioneller Kinderschutz – Entwicklung von Schutzkonzepten in den Einrichtungen und Projekten des FiPP e.V.“ ein passgenaues Schutzkonzept entwickelt hatten, beginnt mit der Arbeitstagung 2018 der Prozess der Implementierung dieses Schutzkonzeptes in allen Einrichtungen und Projekten des FiPP e.V.

Drei rundum gelungene, sonnige und arbeitsintensive Tage liegen hinter uns. Mit dieser Broschüre möchten wir einen Einblick in unsere Tagungsinhalte geben. Die Arbeitstagung 2018 bildet den Auftakt für unseren Träger-Prozess im Institutionellen Kinderschutz. Frau Prof. Dr. Mechthild Wolff verdeutlichte in ihrem Einführungsvortrag, dass FiPP e.V. als Träger der Kinder- und Jugendhilfe eine ganz besondere Verantwortung zukommt für die Sicherheit der uns anvertrauten Kinder und Jugendlichen. Am Nachmittag gaben uns die sechs Modellrichtungen die Möglichkeit, in Praxiseinblicken ihren Entwicklungsprozess nachzuvollziehen und zusammen mit ihnen zu reflektieren.

Am zweiten Tag der Arbeitstagung konnten die Teilnehmer_innen in zwölf Workshops vertieft in Themen des IKS einsteigen. Die Praxisübungen und Workshops hatten zum Ziel, die Kolleg_innen beim Einstieg in den Schutzprozess zu unterstützen und sie zu motivieren.

Die vertiefte Beschäftigung mit Themen wie „Macht und Machtmissbrauch in der Pädagogik“ oder „Sexualpädagogik“ empfanden die Teilnehmenden als äußerst bereichernd. Eine Teilnehmerin sagte in der Abschlussrunde: „Jetzt habe ich verstanden, was Institutioneller Kinderschutz ist!“

Am dritten Tag stellten wir das Trägerkonzept für den IKS im FiPP e.V. vor, welches jetzt Rahmenbedingungen und Standards in unserem Träger setzen wird. Die Einrichtungen können innerhalb dieser Rahmenbedingungen ihr eigenes, passgenaues Konzept entwickeln. Alle dafür bereits entwickelten Materialien und Methoden, die innerhalb des bisherigen Prozesses entstanden sind, wurden in der FiPP-Cloud hinterlegt. Alle Fachbereiche trafen sich im Anschluss, um Eindrücke und Gedanken auszutauschen, über die Weiterentwicklung zu beraten und erste Vereinbarungen zu treffen. In einer finalen Austauschrunde gab es von Seiten der Teilnehmer_innen ein sehr positives Feedback zu den Inhalten der Tagung, dem Tagungsaufbau, dem Setting und den Rahmenbedingungen am Seddiner See.

Alle Tagungsunterlagen sowie die Fotodokumentation finden sich ab sofort in der FiPP-Cloud. Und nun wünschen wir viel Freude beim Lesen der Dokumentation unserer diesjährigen Arbeitstagung.



Doreen Siegf
Geschäftsführerin

In Bewegung und gemeinsam zur Lösung



Mit einem kommunikationsanregenden Bingo-Spiel stimmten wir uns auf die kommenden drei Tage ein.

Alle Teilnehmer_innen stellten sich gegenseitig und im munteren Wechsel verschiedene vorbereitete Fragen. Wer bei fünf Fragen ein „ja“ gesammelt hatte, rief laut „Bingo!“ und erhielt einen Heliumballon mit einem Buchstaben.

Zum Abschluss wurde aus den einzelnen Buchstaben gemeinsam das Lösungswort „Institutioneller Kinderschutz“ zusammengesetzt.





Geschafft! Lösungswort „Institutioneller Kinderschutz“

Sichere Orte für Kinder und Jugendliche - Institutioneller Kinderschutz im FiPP e.V.

Frau Prof. Dr. Mechthild Wolff leitet an der Hochschule Landshut den Studiengang „Soziale Arbeit in der Kinder- und Jugendhilfe“. Sie ist Mitglied des Fachbeirats beim Unabhängigen Beauftragten für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs (UBSKM) und begleitet FiPP e.V. beratend seit 2014 in der Entwicklung und Erarbeitung eines Schutzkonzeptes.

Der Einfluss frühkindlicher, traumatischer Erfahrungen auf die Gesundheit

Prof. Dr. Mechthild Wolff stellte den Teilnehmer_innen der FiPP-Arbeitstagung Lebenserinnerungen von Menschen vor, die sich in Interviews mit der Referentin an Traumata aus ihrer Kindheit erinnerten. Allen interviewten Menschen war gemeinsam, dass ihr Lebensweg ab diesen Ereignissen schwierig verlief und durch gesundheitliche Probleme, häufige Klinikaufenthalte und Reviktimisierung (= erneut Opfer werden) gekennzeichnet war.



Prof. Dr. Mechthild Wolff

Anhand der sogenannten ACE-Pyramide (Adverse Childhood Experiences (ACE) Pyramid - UNMC*) erläuterte sie diese Zusammenhänge.

* Die Adverse Childhood Experiences (ACE) Studie ist eine groß angelegte epidemiologische Studie zu den Determinanten von Gesundheit und Wohlbefinden, in der über 17.000 Erwachsene der amerikanischen Mittelschicht untersucht wurden. In dieser noch nicht abgeschlossenen retrospektiven und prospektiven Studie fanden wir aus epidemiologischer Sicht vielfältige Belege für eine Reihe zentraler psychoanalytischer Annahmen. In der ACE-Studie werden zehn häufige Kategorien traumatischer oder gewalttätiger Kindheitserfahrungen mit dem aktuellen Gesundheitszustand der mittlerweile Erwachsenen etwa ein halbes Jahrhundert später in Beziehung gesetzt. Es fanden sich enge Zusammenhänge zwischen der Anzahl der Kategorien der belastenden Kindheitserfahrungen und späteren Gesundheitsrisiken, körperlichen Erkrankungen, psychischen Störungen und Indikatoren für medizinische Inanspruchnahme. Diese Ergebnisse sind von großer Wichtigkeit für die tägliche Praxis in der Medizin und Psychiatrie, denn sie verweisen darauf, dass eine Dosis-Wirkungsbeziehung besteht zwischen dem, was in der Kindheit nicht gesehen wurde, und dem, was in der Erwachsenenmedizin und im Sozialverhalten häufig gesehen wird.

Quelle: https://www.traumaundgewalt.de/article/tg_2007_02_0018-0032_0018_01

„Frühkindliche, traumatische Erfahrungen beeinflussen also die Gesundheit eines Menschen, er wird Risikofaktoren ausgesetzt. Je früher und je intensiver jemand frühkindliche, traumatische Erfahrungen macht, desto höher sein Gesundheitsrisiko“, fasst Prof. Dr. Wolff zusammen. Die Langzeitfolgen von Kindeswohlgefährdungen wurden vielfach belegt und monetär ausgedrückt. Die Deutsche Traumafolgekostenstudie aus dem Jahr 2012 untersuchte Traumafolgen durch Kindesmisshandlung, sexuellen Missbrauch und Vernachlässigung. Die Kosten, die jährlich aufgewendet werden, beliefen sich auf rund 11 Milliarden Euro (vgl. Institut für Gesundheits-System-Forschung 2012). „Das bedeutet gesellschaftlich gesehen: Die Folgekosten solcher Traumata entstehen letztlich für alle und sie sind erheblich“, schlussfolgert die Referentin.

Warum Schutzkonzepte in sozialen Organisationen?

Vor dem Hintergrund der genannten Fakten hätten soziale Organisationen, denen Kinder und Jugendliche anvertraut sind, eine hohe Verantwortung. Sie seien sogenannte „high reliability organizations“ (= Hochzuverlässigkeitsorganisationen), die Sicherheit und Schutz für Abhängige, Schutzbefohlene und Anvertraute bieten und garantieren müssen. Die Früherkennung von Traumatisierung bei anvertrauten Kindern und Jugendlichen und damit die Prävention von Reviktimisierung sei dabei ein ausschlaggebender Faktor. „Organisationen müssen sich im Klaren darüber sein, dass strukturell bedingte Machtasymmetrien zwischen ‚Professionellen‘ und ‚Abhängigen‘ existieren, und entsprechende Konzepte für den Umgang mit Macht in der Pädagogik entwickeln, denn: Sie tragen ein hohes Risiko des Machtmissbrauches“, so Prof. Dr. Wolff.

Sie führt weiter aus: „Es besteht, die Notwendigkeit von Regulationen durch Schutzkonzepte in Organisationen, um die Rechte von Kindern und Jugendlichen zu gewährleisten. Diese Schutzkonzepte schaffen die Grundlage, um die pädagogischen Beziehungen gemeinsam entwickeln zu können. Dabei ist ausschlaggebend, dass die unveräußerlichen Rechte von Kindern und Jugendlichen, von ‚voice, choice, exit‘ (vgl. S. 23), sichergestellt werden.“

Prof. Dr. Wolff weist darauf hin, dass der Institutionelle Kinderschutz zwar eine wachsende Lobby in Deutschland habe, es aber bislang keine rechtliche Verpflichtung in Einrichtungen der Erziehung und Bildung zur Einführung von Schutzmaßnahmen/Schutzkonzepten gäbe, außer für den Fall der Neuerteilung einer Betriebserlaubnis (SGB VIII: Beteiligung, Beschwerde). Lediglich in Stadtstaaten wie Hamburg und Berlin würden bisher Schutzmaßnahmen von engagierten Fachkräften in Leitungsverantwortung eingefordert.



Was ist ein Schutzkonzept und welche Bestandteile hat es?

„Wir wollen über Unrecht reden und Gefährdungen besser erkennen“, erklärt Prof. Dr. Wolff. Es gehe darum, Kindern besser zuzuhören und gemeinsam konsequent zu handeln, mit dem Ziel, eine Kultur der Achtsamkeit zu erreichen und so sichere pädagogische Beziehungen herzustellen. Schutzkonzepte würden den Rahmen schaffen, so die Referentin, damit die Menschen in Organisationen ihre Haltungen und Praktiken in Bezug auf sichere pädagogische Beziehungen gemeinsam weiterentwickeln können. „Da Schutzkonzepte immer Prozesse vor Ort sind, also im Zusammenwirken von Fachkräften, Eltern, Kindern und Behörden hergestellt werden, sprechen wir von ‚Schutzprozessen‘!“, so Prof. Dr. Wolff. Diese Schutzprozesse seien essentiell für die Entstehung nachhaltiger Schutzkonzepte.



mögliche Bestandteile eines Schutzprozesses

Quelle: Schröder, W./Wolff, M. (2015): Schutzkonzepte in der Jugendverbandsarbeit, In: sozialmagazin, 41. Jg, H. 7-8, S.85-89.

Was ist das Besondere am Schutzprozess, wie ihn FiPP e.V. führt, wo stehen wir?

Indem FiPP das Projekt „Institutioneller Kinderschutz“ zu einem Modellvorhaben machte, konnten innovative Methoden und Herangehensweisen entwickelt werden. Mit dem Peer-Ansatz, der Bildung sogenannter Multiplikator_innen-Teams, konnten kollegiale Lernstrukturen erprobt werden. So stünden für die breite Implementierung nicht nur vielfältige, in der Praxis erprobte Methoden zur Verfügung, sondern auch Menschen, die auf verschiedenen Ebenen des FiPP arbeiten und ihr Wissen als Multiplikator_innen weitergeben können, sogenannte „Kümmerer“. „So kann es langfristig gelingen, Schutzprozesse in Standardabläufen zu verankern“, fasst Prof. Dr. Wolff zusammen. Der zweijährige Entwicklungsprozess wird durch eine Studentin der Hochschule Landshut, Veronika Brunner, im Rahmen ihrer Bachelorarbeit evaluiert. Für die Implementierung im FiPP können wichtige Hinweise aus dieser Fremdevaluation entnommen werden. Mit der Empfehlung, das Thema beispielsweise durch Folgeveranstaltungen wach zu halten, schließt Prof. Dr. Wolff ihren vielschichtigen Impulsvortrag ab.

Veronika Brunner



Im Modellprojekt „Institutioneller Kinderschutz – Entwicklung von Schutzkonzepten in den Einrichtungen und Projekten des FiPP e.V.“ erarbeitete FiPP e.V. von 2015 bis 2017 ein trügereigenes und für jede Modelleinrichtung passgenaues Schutzkonzept. Denn so vielfältig die Einrichtungen, so verschieden waren auch die Herausforderungen.



Kita Sonnenschein

Am Nachmittag des ersten Tages gaben uns daher die sechs Modelleinrichtungen einen lebhaften Einblick in ihre Entwicklungsprozesse und stellten sich in der Reflexion den Fragen der Kolleg_innen.

- ☀️ **Regenbogenhaus:** „Möge die Macht mit uns sein...!“
 🔗 Sensibler Umgang mit Macht in der Arbeit mit Grundschulkindern
- ☀️ **Ganztagsbereich GrüneBirke:** „Ohne Signalstörung zum institutionellen Kinderschutz“
 Umsetzung des IKS-Prozesses - Schwerpunkte: Schlüsselmomente, Entwicklung von leitenden Grundprinzipien im Team

- ☀️ **Abenteuerspielplatz und Kinderbauernhof WASLALA:**
 🔗 „Zaunkinder“- Gefühle und Grenzen

- ☀️ **Kita Grüne Aue:** „Gib Acht! – Sichere Orte für alle“
 🔗 Schwerpunkt: Beschwerdemanagement für Kinder

- ☀️ **Kita Sonnenschein:** „Gib Acht!“- Sichere Orte für alle
 🔗 Schwerpunkt: Verhaltensampel

- ☀️ **Kita Warthestraße:** „Gib Acht!“- Sichere Orte für alle
 🔗 Schwerpunkt: Kinderrechte

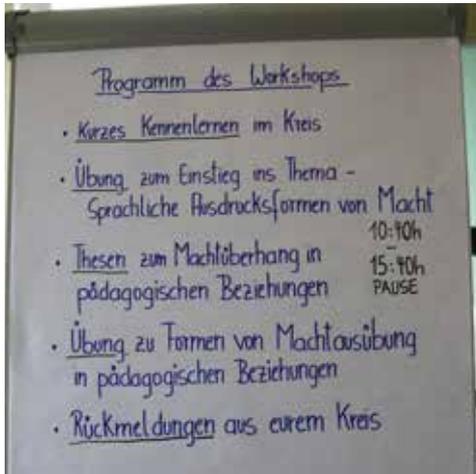


Eine ausführliche Darstellung der Prozesse in den Modelleinrichtungen finden sich in den „Dokumentationen der Entwicklungswerkstätten 1 bis 4“, die neben den Projektinhalten und weiteren Materialien auf der FiPP-Homepage unter www.fippev.de/wir-ueber-uns/kinderschutz/ hinterlegt sind.



Macht in pädagogischen Beziehungen – Gedankenaustausch zur Macht von pädagogischen Fachkräften in der praktischen Ausgestaltung alltäglicher Situationen in den Einrichtungen

Dozentinnen: Ute Enßlin, Fachberatung Kita bei FIPP e.V., und Elke Ostwaldt, Fachberatung Jugendhilfe und Sozialraum bei FIPP e.V.



Übergriffe bezogen auf Macht im pädagogischen Alltag? Wie kann man diese Verantwortung achtsam und sensibel wahrnehmen? Mit diesen Fragen setzten sich die Workshop-Teilnehmer_innen im Gespräch und einer Übung auseinander.

Sätze wie zum Beispiel „Jetzt ist aber Schluss!“, „Entschuldige dich!“ oder „Stell dich nicht so an!“, die Kinder abwerten, zurechtweisen und klein machen, waren den Workshop-Teilnehmer_innen bekannt, entweder aus der eigenen Kindheit oder aus ihrem Arbeitsalltag. Gerade wenn man unter Druck gerät, es eilig hat, man angespannt ist, dann greift man als Erwachsener zu solchem Machtgebrauch in der Sprache, der Beziehung und im Handeln - dann verbündet sich die innere Spannung mit den früh erworbenen und nahezu unbewussten Introjek-

tionen, so der Konsens in der Diskussion. Viele der in einer Übung geschilderten Fallbeispiele haben nach einem korrigierenden kollegialen Eingreifen in das Handeln von Fachkräften verlangt.

Ziel dieses Workshops war es, eine geschärfte Wahrnehmung für Grenzachtungen als Handwerkszeug für das tägliche Handeln dazuzugewinnen. In der Aus- und Bewertung des Workshops zeigte sich, was die Teilnehmer_innen sich für ihren Arbeitsalltag vornehmen:

- eine höhere Fehlerfreundlichkeit,
- mehr in die Reflexion des eigenen Handelns gehen,
- eine Sensibilität für ihre Sprache beibehalten und
- das Thema Machtgebrauch mit ihren Kolleg_innen anhand von Beispielen diskutieren.

Denn darin sind sich alle einig: Die persönliche Auseinandersetzung damit, wie man selber machtvoll in Beziehungen zu Kindern und Jugendlichen handelt, ist so etwas wie die Grundlage für den Schutz der Kinder in den Einrichtungen von FIPP e.V.



Ute Enßlin (l.) und Elke Ostwaldt (r.) führen durch den Workshop

Eine Verhaltensampel als Handlungsleitfaden für pädagogische Einrichtungen

Dozentinnen: Sabine Tönnis, Bereichsleitung Jugendhilfe und Schule bei FiPP e.V., und Petra Beier, Fachberatung Kita bei FiPP e.V.

Die Erarbeitung einer Verhaltensampel ist eine erprobte und bewährte Methode, um einen grenzachtenden Umgang von Mitarbeitenden in pädagogischen Einrichtungen gegenüber Kindern und Jugendlichen zu sichern. „Angst vor Strafe kann zwar davon abhalten, etwas Unrechtes zu tun, aber sie veranlasst uns nicht, das Rechte zu tun.“ Dieses Zitat von Bruno Bettelheim führte zu einem lebhaften Austausch und war der Einstieg in diesen Workshop, in dem es zunächst um die Auseinandersetzung mit einer beispielhaften Verhaltensampel ging. Dabei entstand zu dem Themenbereich Strafen und Konsequenzen im pädagogischen Alltag eine rege Diskussion. Alle waren sich einig, dass Begrenzungen, Regeln und logische Konsequenzen Kindern Sicherheit vermitteln, um in Ruhe lernen und sich entwickeln zu können. Strafen lösen hingegen Angst, Beschämung und Unsicherheit aus und hemmen so die kindliche Entwicklung.



Petra Beier (1.v.l.) und Sabine Tönnis (1.v.r.) erläutern die Aufgabenstellung

In einem zweiten Schritt wurde in Kleingruppen diskutiert und ausprobiert, welche Aspekte für die Erarbeitung einer eigenen Ampel sinnvoll und notwendig sind.

Abschließend resümierten die Workshop-Teilnehmer_innen in Bezug auf die Praxis in ihren Einrichtungen, dass die kontroverse Diskussion über die Aspekte einer Ampel bereits der Beginn des Schutzprozesses sein könne. Darüber hinaus wurde betont, dass für das Erstellen von Verhaltensampeln in den Teams eine fachliche Begleitung nötig ist. Insgesamt nahmen die Teilnehmer_innen die Methode der Verhaltensampel als Anregung und neue Methode aus dem Workshop mit und wollen sie z.T. in ihrer Einrichtung einführen. Sie nahmen sich vor, in ihrem pädagogischen Arbeitsalltag offener mit Konflikten umzugehen und öfter die Perspektive zu wechseln. Die Einblicke in den Alltag der Kolleg_innen aus anderen Bereichen und Einrichtungen wurde als sehr positiv empfunden.



Von Doktorspielen bis Kinderfragen – Sexualpädagogik

Dozentin: Daniela Thörner, Trainerin zu den Themen Diversity, Inklusion und Sexualpädagogik, Berlin

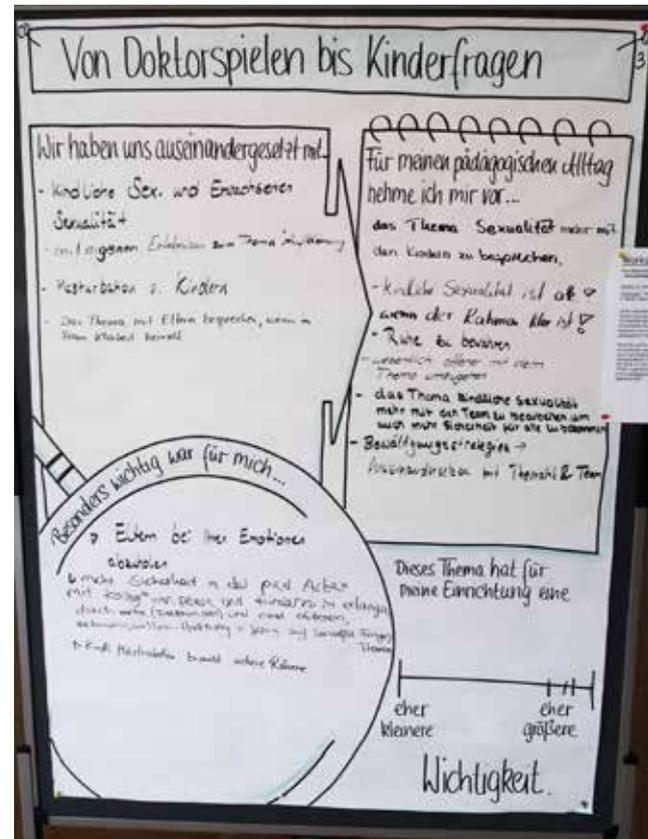
Kinder erkunden schon früh ihre und andere Körper und stellen Fragen. Was ist normal? Was ist kindliche Sexualität in Abgrenzung zu erwachsener Sexualität? Wie kann ich Kinder gut begleiten und was ist meine Aufgabe als pädagogische Fachkraft? Mit diesen Fragen richtete sich der Workshop am Vormittag an Fachkräfte, die mit Kindern bis zu sechs Jahren arbeiten.



Im Workshop wurden sie auf sehr lebendige und humorvolle Weise von der Dozentin beantwortet und gemeinsam mit den Teilnehmer_innen diskutiert. Dabei stellten viele fest, dass sie selbst nicht richtig aufgeklärt worden sind. Es wurde klar, dass die Fachkräfte nicht warten sollten, bis die Kinder bestimmte Themen ansprechen, sondern sie selbst aktiv anbieten. Darüber hinaus wurde verdeutlicht, dass sich die kindliche Sexualität von der Sexualität der Erwachsenen unterscheidet. Sie ist nicht

nach einem Ziel, sondern eher auf das Erkunden und Entdecken ausgerichtet.

Insgesamt war dieser Workshop von einer positiven und sehr lebhaften Atmosphäre geprägt.



zur Bedeutung der Sexualpädagogik

„Beschwer(d)en erwünscht(?)!“ – Beschwerdemanagement für Kinder in der Einrichtung

Dozentin: Kari Bischof-Schiefelbein, pädagogische Fachberatung, Multiplikatorin für Partizipation und Engagementförderung, Kiel

Der Gesetzgeber hat es im SGB VIII § 45 deutlich ausformuliert: In jeder Einrichtung/bei jedem Träger müssen individuelle und niederschwellige Möglichkeiten der Beschwerde erarbeitet und ausformuliert werden. Daraus resultierende Verfahren müssen im pädagogischen Alltag aktiv ausgestaltet sein, allen Kindern und Jugendlichen gleichermaßen zugänglich gemacht und jeden Tag aufs Neue gelebt werden. Die Verantwortung für die Umsetzung tragen die pädagogischen Fachkräfte. Wollen Träger sich im Rahmen des Institutionellen Kinderschutzes hierfür professionell und strukturiert aufstellen, so lohnt sich der Weg der prozessorientierten Auseinandersetzung im pädagogischen Team.

Die Dozentin trug dieses Thema am Vormittag den Fachkräften, die mit Kindern ab sechs Jahren arbeiten, mit Leidenschaft vor und betrachtete es aus unterschiedlichen Blickwinkeln. Diese acht Fragen von Rüdiger Hansen und Raingard Knauer vom Institut für Partizipation und Bildung wurden vorgestellt:

1. Worüber dürfen sich Kinder beschweren?
2. Wie bringen Kinder Beschwerden zum Ausdruck?
3. Wie können Kinder dazu angeregt werden, sich zu beschweren?
4. Wo/bei wem können sich die Kinder beschweren?
5. Wie werden die Beschwerden aufgenommen und dokumentiert?
6. Wie werden die Beschwerden bearbeitet und wie wird Abhilfe geschaffen?
7. Wie wird der Respekt den Kindern gegenüber im gesamten Beschwerdeverfahren zum Ausdruck gebracht?

8. Wie können sich pädagogische Fachkräfte gegenseitig unterstützen, eine beschwerdefreundliche Einrichtung zu entwickeln?

Viele Teilnehmer_innen des Workshops konnten sich vorstellen, diese acht Fragen mit in die Praxis zu nehmen, um an dem Thema zu arbeiten.



Insgesamt war der Workshop sehr ermutigend, das Thema Beschwerden in der Einrichtung weiter zu verfolgen. Auch die Diskussion in der Gruppe, ab wann eine Beschwerde eine Beschwerde ist, war interessant. Mit dem fach-

lichen Input und den angestoßenen Gedanken wurde deutlich, dass „Beschwerdemanagement“ sowohl ein pädagogisches Fachthema als auch eine Auseinandersetzung auf der zwischenmenschlichen Ebene ist. Perspektivisch steht nun ein Aushandlungsprozess in den Einrichtungen an und es bleibt spannend, welche Festlegungen und Systeme zu dem Thema erarbeitet und entwickelt werden.

Schwache Signale erkennen und wahrnehmen

Dozentin: *Katrin Wischnewski-Bluhm, Erzieherin, Diplom-Psychologin, Supervisorin, Coach, Organisationsberaterin, Trainerin für Kommunikation, Berlin*

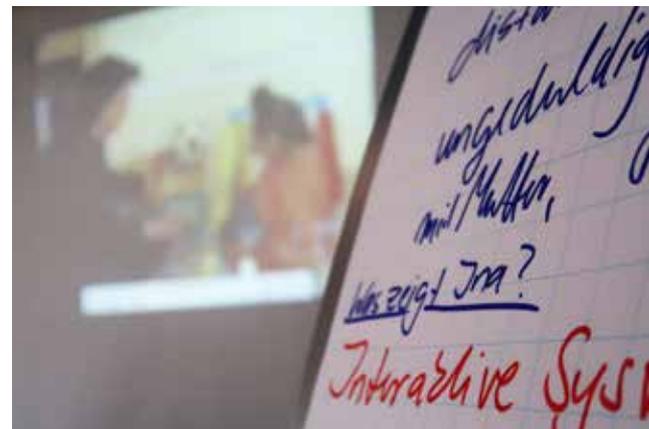


Katrin Wischnewski-Bluhm

Unter dem Motto SEHEN – VERSTEHEN – HANDELN betrachtete dieser Workshop am Vormittag die ersten Jahre im Leben eines Kindes, denn in dieser Zeit werden entscheidende Grundlagen für seinen weiteren Lebensweg gelegt. Fachkräfte, die für die Begleitung und Beratung von Familien verantwortlich sind, benötigen umfangreiches Wissen, um die Bedürfnisse von Säuglingen und Kleinkindern wahrzunehmen, Auffälligkeiten zu verstehen und frühe Warnzeichen für ungünstige Entwicklungen rechtzeitig zu erkennen. Anliegen dieses Workshops war es, Fachkräfte, die mit Kindern bis zu drei Jahren arbeiten, zu befähigen, die Ausdrucksformen kleiner Kinder zu verstehen, Interaktionen zwischen ihnen und ihrer Bezugsperson zu beobachten und auf der Basis entwicklungs-

psychologischer Kenntnisse einzuschätzen, um so auf mögliche Gefährdungen hinzuweisen und Unterstützung zu organisieren. Das Verhalten des Kindes stand dabei im Mittelpunkt. Anhand von Videoaufnahmen wurde geübt, genau zu beschreiben, was geSEHEN wurde. Die Teilnehmer_innen stellten fest, dass ihre gefühlsmäßige Einschätzung der Situation in den Videoaufnahmen nicht unbedingt mit dem Erleben des Kindes übereinstimmte. Auf der Basis entwicklungspsychologischen Wissens und fachlicher Erfahrungen wurde dann versucht, das kindliche Verhalten zu VERSTEHEN.

Genaueres Beobachten und das Verstehen des Gesehenen sind Voraussetzungen, um professionell zu HANDELN, zum Beispiel Eltern zu befähigen, die Bedürfnisse ihres Kindes besser zu erkennen oder andere Fachkräfte davon zu überzeugen, dass Hilfen für die Familie notwendig sind. Darüber hinaus ist die richtige Interpretation der „Signale“ der Kinder auch für die Eingewöhnung im Kitaalltag hilfreich, denn sie lassen erkennen, wann eine Situation als Stress empfunden wird.



Ein Verhaltenskodex zur Verhinderung von Gewalt in der Einrichtung

Dozentin: Dr. Meta Sell, Geschäftsführerin Netzwerk Spiel/Kultur Prenzlauer Berg e.V., Berlin

Der Träger Netzwerk Spielkultur stand aufgrund von Vorfällen in seiner Einrichtung, dem Abenteuerspielplatz, vor der Aufgabe ein Schutzkonzept zu erarbeiten. Ein Baustein dabei war die im Team entwickelte Zusatzvereinbarung für alle Kolleg_innen in den Einrichtungen. Dieser Verhaltenskodex im Sinne einer Selbstverpflichtung wurde den Teilnehmenden des Workshops vorgestellt, einzelne Passagen besprochen und Fragen der Umsetzung und des Vorgehens in der Praxis beleuchtet.

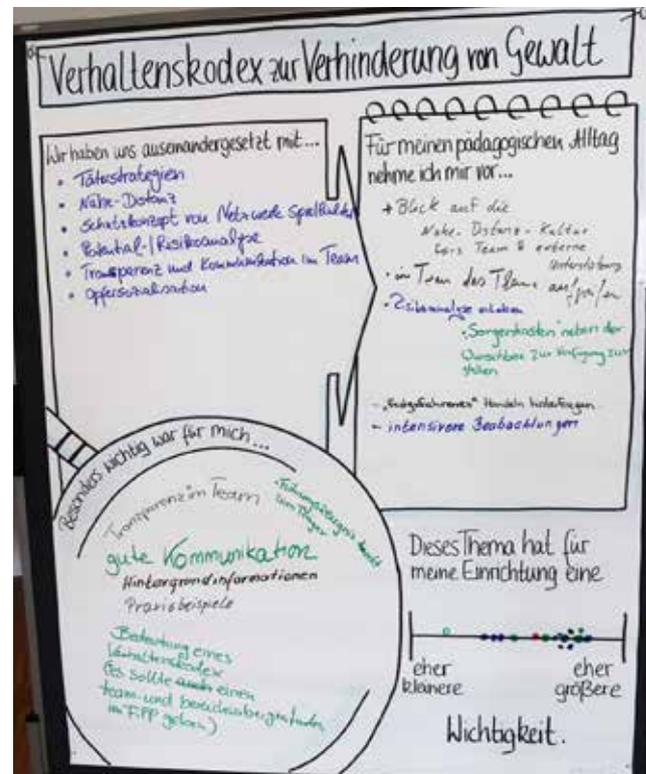
In der Diskussion zeigte sich, dass im Arbeitsalltag durchaus Verhaltensunsicherheiten bestehen: „Wie gehen wir mit Umarmungen in der Einrichtung um? Das müssen wir im Team besprechen.“, „Wir brauchen eine transparente Nähe-Distanz-Kultur in der Einrichtung.“, „Es braucht eine Person im Team, der man sich anvertrauen kann, wenn man bei Kolleg_innen etwas beobachtet, was sich nicht gut anfühlt.“

Für ihre Weiterarbeit an dem Thema wurde den Teilnehmer_innen des Workshops u.a. Folgendes empfohlen:

- Potential- und Gefährdungsanalyse in der Einrichtung systematisch betreiben
- Partizipative Entwicklung
- Geschäftsleitung einbeziehen, um Ressourcen für die Entwicklung zu bekommen
- Konzepte anderer Institutionen als Anregung nutzen, aber nicht kopieren
- Zeit nehmen, aber Zeitrahmen setzen
- Begleitung durch externe Fachleute oder Supervision nutzen

- Ergebnisse schriftlich fixieren
- Partizipative Weiterentwicklung des Schutzkonzeptes

Der Workshop richtete sich an Fachkräfte, die mit Kindern ab sechs Jahren arbeiten.



zusammenfassende Reflexion

Von Doktorspielen bis Kinderfragen – Sexualpädagogik

Dozentin: Daniela Thörner, Trainerin zu den Themen Diversity, Inklusion und Sexualpädagogik, Berlin

In diesem Workshop für Fachkräfte, die mit Kindern ab sechs Jahren arbeiten, waren die Pubertät und ihre (sexual)pädagogischen Herausforderungen die Themen. Kinder auf dem Weg in und durch die Pubertät zu begleiten ist häufig herausfordernd. Was sollten sie wann erfahren? Wie gehe ich mit den Fragen der Kinder und Jugendlichen fachlich gut um? Was sind meine pädagogischen Aufgaben und Möglichkeiten?



Daniela Thörner

Daniela Thörner stellte sehr anschaulich aus ihrer Praxiserfahrung mit Kindergruppen und Jugendlichen die Ausdrucksformen der psychosexuellen Entwicklung dar, auch in Abgrenzung zur erwachsenen Sexualität.



Nach einem biografischen Einstieg aller Teilnehmer_innen wurden alltagsrelevante Fragen aus den unterschiedlichen Arbeitskontexten diskutiert, wie zum Beispiel der Umgang mit Kindern, die unverhofft ihre Hose herunter lassen. Da man als pädagogische Fachkraft nicht weiß, wo die Kinder mit ihren Erfahrungen und ihrem Wissen stehen, sei es wichtig für die Fragen der Kinder offen zu sein. Es ginge darum eine Sprache zu finden, die sie verstehen. Wichtig sei dabei, die Dinge verständlich zu erklären und sie zu benennen. Es dürfe gelacht und gealbert, aber nie personalisiert werden. Die Aufgabe von den Erwachsenen bzw. den pädagogischen Fachkräften ist es, den Rahmen für sexualpädagogische Gespräche mit Kindern und Jugendlichen zu schaffen. In diesem Workshop gab es dafür ausreichend Impulse.

„Beschwer(d)en erwünscht(?)!“ – Beschwerdemanagement für Kinder in der Einrichtung

Dozentin: Kari Bischof-Schiefelbein, zertifizierte pädagogische Fachberatung, Multiplikatorin für Partizipation und Engagementförderung, Kiel



Kari Bischof-Schiefelbein

In diesem Workshop am Nachmittag richtete sich die Dozentin an Fachkräfte, die mit Kindern bis zu sechs Jahren arbeiten. Die Teilnehmer_innen erfuhren, wie es möglich ist strukturierte Beschwerdeverfahren als wesentlichen Baustein des Institutionellen Kinderschutzes zu erkennen und zu verankern. Der Gesetzgeber hat es im SGB VIII § 45 deutlich ausformuliert: Es reicht nicht aus, nur „guten Willen“ zu zeigen und die Beteiligung von Kindern bzw. Beschwerdemöglichkeiten (nur) als grundsätzliche Haltung in der Konzeption niederzuschreiben. Es muss konkreter sein. In jeder Einrichtung/bei jedem Träger müssen individuelle und niederschwellige Möglichkeiten der Beschwerde erarbeitet und ausformuliert werden. Daraus entstandene Verfahren müssen im pädagogischen Alltag aktiv ausgestaltet werden. Alle Kinder und Jugendlichen müssen gleichermaßen Beschwerdemöglichkeiten haben, die jeden Tag aufs Neue gelebt werden. Damit sollen Willkür und Machtmissbrauch (von pädagogischen Fachkräften) eingegrenzt bzw. verhindert werden.

Ein strukturell verankertes Beschwerdeverfahren ist somit eine wichtige Säule des aktiven Kinderschutzes. Die Verantwortung für die Umsetzung tragen die pädagogischen Fachkräfte und die prozessorientierte Auseinandersetzung im Team ist ein Weg dorthin. Die „Kinderstube der Demokratie“ kann hier bei Strukturierung helfen.

Der Workshop zeigte, dass das Beschwerdemanagement ein klar strukturiertes Verfahren und ein gutes Handwerkszeug ist, mit denen die Kolleg_innen in den Kitas gut arbeiten können.



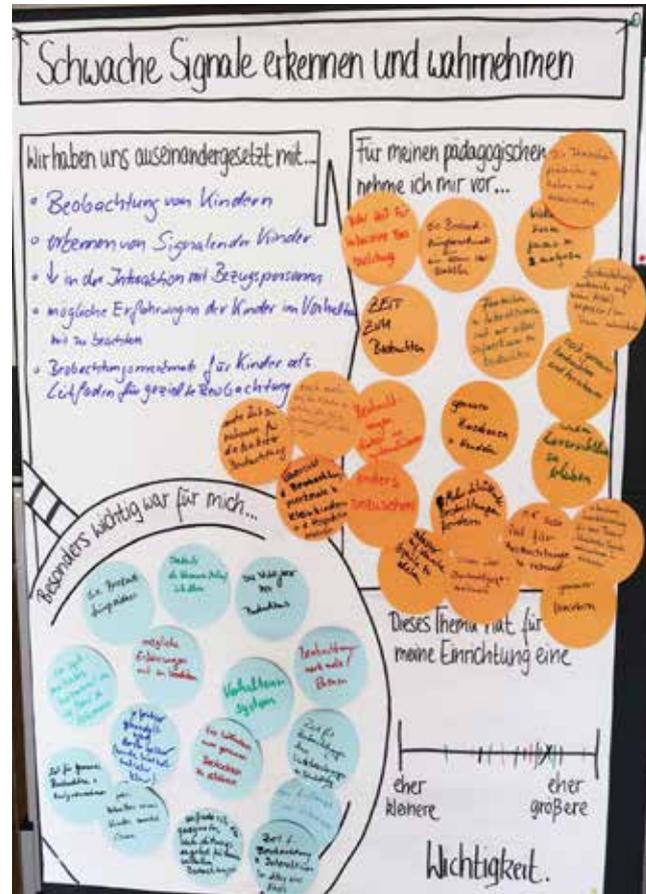
Schwache Signale erkennen und wahrnehmen

Dozentin: Katrin Wischnewski-Bluhm, Erzieherin, Diplom-Psychologin, Supervisorin, Coach, Organisationsberaterin, Trainerin für Kommunikation, Berlin

In der Arbeit mit Kindern ab dem dritten Lebensjahr und Schulkindern gilt es einzelne Facetten des Verhaltens zu analysieren, um angemessen reagieren zu können.

Ein Kind muss sich nicht lautstark äußern oder körperlich zur Wehr setzen. Auch viel feinere Signale sagen uns, wie es ihm geht. In diesem Workshop wurden die Teilnehmer_innen dafür sensibilisiert diese „Feinzeichen“ zu lesen, denn „jedes Verhalten eines Kindes macht Sinn“. Auch wenn die Zielgruppe Fachkräfte waren, die mit Kindern ab drei Jahren arbeiten, setzte die Dozentin bei den Kleinsten an. Denn in den ersten Jahren eines Kindes werden entscheidende Grundlagen für seinen weiteren Lebensweg gelegt. Fachkräfte, die für die Begleitung und Beratung von Familien verantwortlich sind, benötigen umfangreiches Wissen, um die Bedürfnisse von Kindern wahrzunehmen, Auffälligkeiten zu verstehen und frühe Warnzeichen für ungünstige Entwicklungsbedingungen rechtzeitig zu erkennen.

Unter dem Motto SEHEN – VERSTEHEN – HANDELN wurden gemeinsam Videoaufnahmen angeSEHEN, wobei das Verhalten des Kindes im Mittelpunkt stand. Wie verhält es sich gegenüber seinen Bezugspersonen und was bedeutet das Verhalten aus entwicklungspsychologischer Perspektive. Mit der Beantwortung dieser Fragen kamen die Teilnehmer_innen zum VERSTEHEN. Genaues Beobachten und das Verstehen des Gesehenen sind Voraussetzungen, um professionell zu HANDELN und zum Beispiel Eltern zu befähigen, die Bedürfnisse ihres Kindes besser zu erkennen oder andere Fachkräfte davon zu überzeugen, dass Hilfen für die Familie notwendig sind.



Ein Verhaltenskodex zur Verhinderung von Gewalt in der Einrichtung

Dozentin: Dr. Meta Sell, Geschäftsführerin Netzwerk Spiel/Kultur Prenzlauer Berg e.V., Berlin

Dieser Workshop am Nachmittag richtete sich an Fachkräfte, die mit Kindern bis zu sechs Jahren arbeiten.



Dr. Meta Sell

Sexuellem Missbrauch von Kindern oder Jugendlichen durch Mitarbeiter_innen in pädagogischen Einrichtungen gehen häufig Grenzüberschreitungen im Alltag voraus, die von Kolleg_innen nicht richtig gedeutet werden konnten. Es waren keine Verhaltensregeln in den Teams vereinbart, die Grenzen für alle klar ersichtlich markiert hätten.

Im Sinne einer Selbstverpflichtung der Mitarbeiter_innen gibt ein Kodex Sicherheit in sensiblen Situationen und kann so auch vor einem falschen Verdacht schützen. Ein solcher Kodex muss im Team erarbeitet werden.

Im Workshop wurden beispielhaft definierte Verhaltens-Regeln vorgestellt, die in einem Nah- und Abhängigkeitsbereich in Bezug auf einen professionellen Umgang mit Nähe und Distanz Verbindlichkeit erhalten können.

Was bei der Entwicklung eines Verhaltenskodexes im Team hilft und worauf zu achten ist, wurde im Workshop vorgestellt und diskutiert.

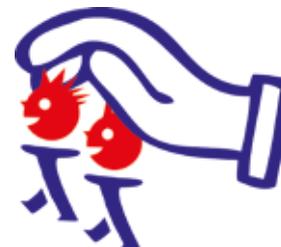
Die Teilnehmer_innen des Workshops bekamen durch die Dozentin einen intensiven Einblick in den Verhaltenskodex des Netzwerk Spiel/Kultur Prenzlauer Berg e.V. Die FiPP-Kolleg_innen waren sich einig, dass diese Verhaltensregeln nicht einfach adaptierbar sind, sondern in einem eigenen Prozess entwickelt werden müssen.



Trägerkonzept - Institutioneller Kinderschutz im FiPP e.V.



Am letzten Tag wurde allen Teilnehmer_innen das Trägerkonzept für den Institutionellen Kinderschutz (IKS) im FiPP e.V. vorgestellt.



Einrichtungen und Projekte von FiPP e.V. - Sichere Orte für Kinder und Jugendliche

Vorwort:

Partizipation ist Grundlage eines gelingenden Kinderschutzkonzeptes und für uns der wesentliche Grundsatz unserer pädagogischen Konzepte und des Trägerhandelns.

Als Träger der Kinder- und Jugendhilfe arbeiten wir von jeher daran, den Schutz von Kindern und Jugendlichen in unseren Einrichtungen und Projekten bestmöglich umzusetzen. Seit der Novellierung des Bundeskinderschutzgesetzes haben wir systematisch die Weiterentwicklung unserer Leitlinien und Verfahren und die Ausbildung unserer Fachkräfte vorangetrieben. Im Verdachtsfall einer Kindeswohlgefährdung richten wir uns nach unserem abgestimmten Verfahrensweg. Dieser deckt datenschutzrechtliche Regelungen ab, sichert die Beratung durch eine insofern erfahrene Fachkraft nach §8a des SGB VIII und gewährleistet den Informationsfluss innerhalb unserer Organisation. Unsere Leitlinien für die Kinderschutzaufgabe prägen und lenken unser berufliches Handeln. Ein weiterer konsequenter Schritt war die Entwicklung eines institutionellen Kinderschutzkonzeptes.

Im Rahmen des dreijährigen Modellprojektes „Entwicklung von Schutzkonzepten in den Einrichtungen und Projekten des FiPP e.V.“ haben wir im Träger von 2016 bis 2018 unter wissenschaftlicher Begleitung einen Schutzprozess gestartet, um für alle Praxisfelder des Trägers eine gemeinsame Definition des Institutionellen Kinderschutzes zu erarbeiten und Handlungssicherheit auf allen Ebenen herzustellen. Von Beginn an ist dieser Prozess im Träger als Organisationsentwicklungsprozess verankert worden und fand unter Mitwirkung der Mitarbeiter_innen, Kinder, Jugendlichen und Eltern statt. Unser Träger begreift sich in diesem Sinne als lernende Organisation.

Ziel:

Ziel unseres Handelns im Institutionellen Kinderschutz ist es, auf allen Ebenen des FiPP e.V. eine Kultur der Achtsamkeit zu leben und die höchstpersönlichen Rechte* der Kinder zu wahren und zu schützen. Dieses Ziel erreichen wir durch einen kontinuierlichen Schutzprozess auf allen Ebenen unserer Organisation und unter Einbeziehung aller beteiligten Menschen, also Mitarbeiter_innen ebenso wie Kinder und Jugendliche, wie auch ihrer Eltern.

*Höchstpersönliche Rechte: Voice – Choice – Exit

Ich habe das Recht, mich auszudrücken.

Ich habe das Recht der freien Wahl.

Ich habe das Recht auf einen Ausweg, Abbruch z.B. aus einer Situation, Raum.

Dieses Schutzkonzept beinhaltet Maßnahmen und Vereinbarungen, die den Schutz der Kinder und Jugendlichen in unseren Einrichtungen und Projekten gewährleisten und die Handlungssicherheit für alle beteiligten Kolleg_innen in diesem Feld herstellen sollen.



Vorstellung
des Träger-
konzeptes

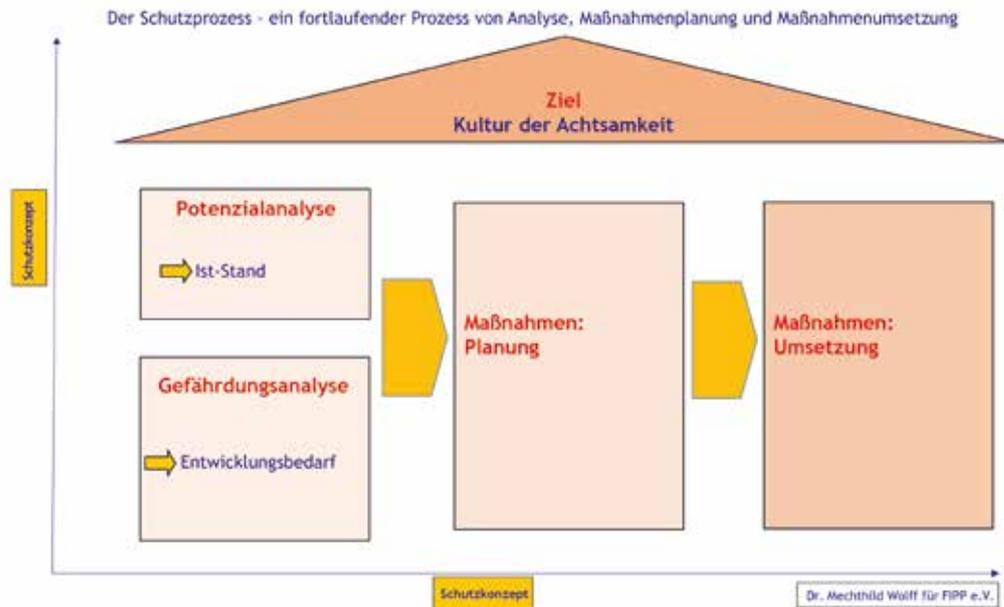
Institutioneller Kinderschutz als kontinuierlicher Schutzprozess...

...in den Einrichtungen und Projekten des FiPP e.V.:

Mindestens einmal im Jahr werden Schutzaspekte analysiert und entsprechende Maßnahmen zum festgestellten Verbesserungsbedarf umgesetzt. Die Umsetzung der Maßnahme wird vereinbart, terminiert und Verantwortliche werden benannt. Der Analyseprozess soll in die laufenden Prozesse der Einrichtungen und Projekte eingebettet sein. Jeder Fachbereich entwickelt dafür die entsprechenden Vorgaben.

...im Träger FiPP e.V.:

Die Reflektion der Schutzprozesse ist Bestandteil der regelmäßig stattfindenden Qualitätswerkstatt des Trägers. Dazu gehören insbesondere das Beschwerdemanagement, das Krisenmanagement, die Intervention im Verdachtsfall und das Personalmanagement.





Tine Zülch und Barbara Henkys

Maßnahmen in den Bereichen: Prävention – Intervention – Aufarbeitung

Folgende Maßnahmen müssen unbedingt im Laufe des Schutzprozesses umgesetzt werden:

Auf der Einrichtungsebene:

Beteiligung/Partizipation ist in den Leitlinien von FiPP e.V. verankert und jede Einrichtung/jedes Projekt ist verpflichtet, geeignete, dem Alter der Kinder angepasste Formen konzeptionell zu verankern und diese im pädagogischen Alltag erfahrbar zu machen.

In jeder FiPP-Einrichtung und in jedem FiPP-Projekt soll ein transparentes Beschwerdeverfahren, abgestimmt auf die jeweilige Altersgruppe und die Strukturen innerhalb der Einrichtung, entwickelt und umgesetzt werden.

Jede Einrichtung und jedes Projekt entwickelt ein dem Alter der Kinder und Jugendlichen angemessenes sexualpädagogisches Konzept.

Ein Verfahrensablauf bei vermuteten Übergriffen, Gewalt und Machtmissbrauch durch Mitarbeiter_innen auf Einrichtungsebene liegt vor.

Materialien und Methoden, die im Schutzprozess benötigt werden, sind allen Mitarbeiter_innen in der FiPP-Cloud zugänglich.

Maßnahmen in den Bereichen: Prävention – Intervention – Aufarbeitung

Auf der Trägerebene:

Das Beschwerdeverfahren für FiPP Mitarbeiter_innen im FiPP e.V. wird allen neuen Mitarbeiter_innen vorgestellt.

Wichtige Aspekte des Kinderschutzes sind Bestandteil der Leitfäden für Vorstellungsgespräche und Einstellungsgespräche sowie des Einarbeitungskonzeptes und der Einstellungsmappe.

Alle Mitarbeiter_innen des FiPP e.V. verpflichten sich mit Unterzeichnen der aktuellen AAO dazu, maßgebliche Verhaltensregeln in Bezug auf den institutionellen Schutz von Kindern und Jugendlichen einzuhalten sowie die Leitlinien und die Qualitätsbausteine des FiPP e.V. zu beachten.

Ehrenamtlich Tätige sowie Praktikant_innen unterzeichnen eine Selbstverpflichtungserklärung zum grenzachtenden Umgang mit Kindern und Jugendlichen.

In der Intervention und Aufarbeitung von vermuteten Übergriffen, Gewalt und Machtmissbrauch durch Mitarbeiter_innen richten wir uns nach unserem Verfahrensablauf.

*** Wo wir als Kooperationspartner (in der Schule) arbeiten, gilt dieses Kinderschutzkonzept als Maßgabe für unser eigenes Handeln. Wir informieren unsere Partner über unsere Maßstäbe und über unsere Verpflichtung Verstöße gegen den Kinderschutz zur Sprache zu bringen.

Damit sind ab jetzt die Rahmenbedingungen und Standards des Trägers festgesetzt, innerhalb derer die Einrichtungen ihr eigenes, passgenaues Konzept entwickeln können. Dafür ist ein mehrjähriger Prozess bis zum Jahre 2023 vorgesehen.

Tine Zülch wird die Umsetzung innerhalb von FiPP federführend koordinieren und Ansprechpartnerin für alle Kolleg_innen sein.



Tine Zülch

Anschließend trafen sich die Fachbereiche separat, um Eindrücke und Gedanken auszutauschen und über die Weiterentwicklung sowie erste individuelle Schritte zu beraten. Die Ergebnisse sind hier zusammengefasst.

Bei folgenden Einschätzungen herrschte unter den Kolleg_innen des **Fachbereichs Kita und Familie** Übereinstimmung:

- Wir haben verstanden, was gemeint ist.
- Es geht im Kleinen los und es geht nicht um Skandale.
- Das Projekt „Institutioneller Kinderschutz“ ist sinnvoll und es gibt vielfältige Verknüpfungen mit anderen Themen, an denen wir arbeiten, zum Beispiel vorurteilsbewusste Bildung und Erziehung, gute gesunde Kita und Marte Meo.
- Es wird uns helfen, wenn wir eine gemeinsame Sprache für Grenzverletzungen finden.
- Da kommt einiges auf uns zu.
- Wir sind bereit uns auf den Weg zu machen, aber bitte macht jetzt nicht noch andere Themen auf.
- Gut, dass es ein so langfristig angelegter Prozess ist und dass jede Kita ihren eigenen Weg gehen kann.
- Wir brauchen als Leitungen mehr Knowhow über das Thema.
- Wir brauchen Begleitung durch die Fachberatung.

Nach einer einleitenden Runde haben sich die Kolleg_innen des **Fachbereichs Jugendhilfe und Schule** einrichtungsbezogen zusammengesetzt und folgende Fragestellungen diskutiert:

- Was hat uns in den drei Tagen inspiriert?
- Welche Herausforderungen sehen wir?
- Wo und wie sehen wir Möglichkeiten, das Thema IKS in unserer Schule zu platzieren?

In der Vorstellung im Plenum wurde/n

- die inspirierenden Praxis- und Workshopbeispiele als sehr gute Unterstützung für die pädagogische Praxis benannt.
- die Verknüpfung zu anderen Themen hergestellt, an denen wir arbeiten, zum Beispiel Partizipation.
- der Wunsch formuliert, das Thema IKS über Kooperationsgespräche, Steuerrunden und Studientage an die Schulen zu bringen.
- die Sorge formuliert, dass das Erarbeiten eines einrichtungsbezogenen Schutzkonzeptes auch zu Schwierigkeiten in der Kooperation mit Schule führen könne.
- die Unterstützung und Begleitung durch Fachberatung und Bereichsleitung gewünscht.

Zum Schluss gab Sabine Tönnis einen Ausblick über die geplante Weiterarbeit im IKS in ihrem Bereich.

Im **Fachbereich Jugendhilfe und Sozialraum** wurde engagiert in Einrichtungs- und Bezirksteams diskutiert, welche Aspekte der vergangenen Tage besonders wichtig waren für den bevorstehenden eigenen Transferprozess. Die Modelleinrichtungen ergänzten Hinweise auf der Grundlage ihrer Erfahrungen. Diese waren z.B. die Erkenntnis, dass zu Beginn des Transferprozesses einer offenen und kritischen Teamdiskussion zu Leitlinien und Grundsätzen im Umgang mit Nähe und anderem ausreichend Zeit eingeräumt werden sollte, da dies gewissermaßen das Fundament für die weiteren Überlegungen im Institutionellen Kinderschutz bilden kann und das Vertrauen untereinander stärkt.

Mit diesem Startsignal, vielen Impulsen und einer durchweg positiven Auswertungsrunde mit allen Teilnehmer_innen endete die Arbeitstagung 2018 am sommerlichen Seddiner See.

FiPP e.V. - Fortbildungsinstitut für die pädagogische Praxis
Sonnentallee 223a
12059 Berlin
Tel: 030 - 259 28 99 0
Fax: 030 - 259 28 99 99
zentrale@fippev.de
www.fippev.de

Mit freundlicher
Unterstützung der
Werner-Coenen-Stiftung.

